Schön Suschen

die fürstliche Bäuerin

oder

Thorn's Gründer im Schwarzwalde,

ein

Sagen- und Liederring,

von

Friedrich v. Kurowski - Eichen,
des Johanniter- und Wladimir-Ordens-Ritter.

Thorn, 1832.

Gedruckt bei Wilhelm Theodor Lobbe.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Erinnerungsgabe

vaterländischer Dichtun

am Jubeltage des sechshundertsten Jahres

der

Erbauung Thorns,

am 27sten December 1831.

Hermann-Salza's Geist.

Aus Lichtgefilden komm' ich hergezogen,
Wo den Entschlafnen neu die Seele blüht; —
Sie wandelt über Land und Meereswogen;
Sie spähn, wo Geist aus hehren Wundern sprüht;
Ein „Hosianna!" kam mir zugeflogen,
Mein Wesen trug sich wonniglich entglüht; —
Nun, Gruß dir! älteste Stadt der frommen Scharen,
Die Preußens Herrscher, — Preußens Gründer waren.

Sechshundert Jahre krönst du deine Gauen;
Dein Wappenschild, ein Thor, sagt dich auch an; —
Europa sah' hier wunderbar erbauen
Die Pforte zu des Deutschen Heldenbahn. —
Der düstre Baltе pfeifte voll Grauen,
Verzweifelnd nur hielt er am alten Wahn; —
Doch wie er rang, — er mußte unterliegen;
Uns schirmte Wahrheit; — Heil'ges sollte siegen! —

Noch hat die alte Nacht dir's nicht verrathen,
Was Deutsche hier zu kühnster That geweckt;
Weht staunt die Welt, sieht sie die goldnen Saaten,
Hier ausgestreut; — im Urkeim unentdeckt; —
Aus Asiens Feldern zu Europa's Staaten,
Vom Süd zum Nord, hast du dein Schwert erstreckt,
Germania! — entsendet hast du Scharen,
Bis sie des Weihrauch-Meeres Meister waren,

Entsendet Mächt'ge, die von Joppes Küsten
Nach heil'gem Kampfe sich hieher gewandt; —
Froh sah die Christenheit ihr neues Rüsten,
Ihr Ringen best- wo Gräber Weihrauch brannt';
Dumpf sprach das Alterthum von dem Gelüsten
Nach Nordens Meer-Gold; aber keine Hand
Riß aus dem Dunkel, — also ging die Sage, —
Das Tief-Verborg'ne je zum lichten Tage.

Beschworen lag der Zauber! — Mauer-Kronen
Des Siegers, ragten ringsum an Preußens Meer;
Im neuen Deutschthum heimathlich zu wohnen,
Zog Rheinland's Volk, zog Franken und Sachse her;
Und gotterkor'n, im neuen Staat zu thronen,
Ihn zu beschirmen mit Gesetz und Heer,
Entstieg der Zollern-Burg ein Herrscher-Ahne,
Daß Er dem Ruhm, zum Preußen, Pfade bahne.

Mit Wehmuth blickt mein Aug' auf diese Zinnen,
Die Luisa's Wille bei Gebet erhob. —
Des Schwertes Kraft soll' feindlich hier beginnen,
Was hohem Frieden das Geschick nur wob. —

Dem trotzt Wahn! — Blut, Thränen sah ich rinnen;
Des Deutschen Kraft, — sein Staatenbau zerstob;
Die Burgen sanken schmachvoll rings in Trümmern,
Nur Einen Stern der Weisheit sah ich schimmern. —

Aus deinen Mauern flog er weltbeglänzend,
Hob Sonn' und Erd' auf ihren Königsthron;
Das Reich der Wandelsterne fest begränzend,
Sprach altem Wahn der kühne Thorner Hohn! —
Mit ew'gem Ruhm die Vaterstadt bekränzend,
Errang er sich den heilig höchsten Lohn; —
Und strahlt sein Name in den Sternen droben,
Bist du, mit ihm, o Stadt! dorthin erhoben! —

Blick' stolz auf Höhen, die dich ehrt, und ringe
Zum Höhern auf des Vorbilds Weisheitbahn! —
Daß deinen Kräften Herrlichstes gelinge,
Hat Großes das Geschick für dich gethan! —
Dich schirmet eines Sonnen-Adlers Schwinge
Vor Mißgeschick! — verscheucht flieht jeder Wahn; —
Lies sinnend in dem Buche deiner Runden;
Und mein Verheißen hast du dort gefunden! —

Schön Suschen

die fürstliche Mäuerin,

in

Sagen und Liederring.

Im Jahre 1831.

Inhalt.

1. Schön-Suschen im Schwarz-Walde.
2. Suschens Verschwinden.
3. Suschens Rückkehr.
4. Suschens Glück.
5. Suschens Ehre.
6. Suschens Ziel.
7. Suschens und der Ihrigen Wanderlied in den Heimathhügeln.
8. Hesling, Suschens Gatte, die Rückkehrenden daheim begrüßend.
9. Hesling an Suschen.
10. Suschens Uebungen in ihren Vormittagen.
11. Suschens Lehrbild.
12. Suschens Lieblingslied.
13. Heslings Lied, vor Suschens Erscheinung.
14. Susannas Lied, am Tage [illegible] unerwarteten Ankunft nach Hesling-Schloß.
15. Susannas Scherz und Ernst.
16. Suschens Hüttengruß im Fürstenschloß.
17. Wandersänger.
18. Susannas Haus-Weisheit.
19. Wandersängers Lied (die Brautwerber.)
20. Susannas Bescheid.
21. Wandersängers Lied (Widerung und Eifergast.)
22. Heslings Bescheid.
23. Susannas Urtheil.
24. Sängers Segen.
25. Suschens und Heslings Nachkommen bei Thorn's Gründung.
26. Der Preußischen Völker Hochgesang.

Verständigung.

Seinem Volk den Herrscher nah' zu rücken,
Thrones Glanz erhöht zu schmücken:
Sann des Preußen hehres Kronen-Haupt; —
Und nur Treue sollte vor ihm adeln!
Nur was rein von des Gesetzes Tadeln,
Tiefre Weisheit seines Woll'ns geglaubt! —
So verschmolzen strahlt in Kraft, gediegen,
Mit dem Volke, Fürst und Rittersmann;
Und Vernunft verheißt: ein fehllos' Siegen,
Dort, wo sie begründen kann! —

So erschafft des Denkers Geist in Stille
Edles Erz, zu Schmuckes Fülle,
Auf des Friedenshauses heil'gem Heerd;
Erz! — wie einst, nur aus Korinth in Flammen,
Es bei Jammer konnte neu entstammen:
Brut des Zufalls; nicht als Werk begehrt. —
Solchem Woll'n, und treustem Herrscher huld'gend,
Schuf hier Dichtung sich ein blühend Bild;
Nimm es Stadt! — ein treues Woll'n entschuld'gend! —
Schirme es: der Wahrheit Schild! —

Schön Suschen im Schwarzwalde.

Weißes Linnen, weißes Garn
Auf der grünen Spreite;
An dem Teich' führt seinen Karr'n
Franz, und sieht in's Weite;
Suschen, schöpft und sprengt und gießt,
Hüpft durch Garn und Linnen;
Singt, „die Welle eilt und fließt,
„Wer darf sich besinnen?“ —

Seufzend treibet Franz sein Roß: —
Darf nicht harrend stehen; —
Klingt die Uhr vom Grafenschloß,
Muß er schaffend gehen; —
Und des Mädchens freundlich Bild,
Wiegt sich auf der Welle;
Ganze Liebe ungestillt,
Wünscht sich Dach und Zelle.

Garn und Linnen trug sie fort,
Ist darauf verschwunden; —
Franz wohl sucht von Ort zu Ort,
Hat nur Gram gefunden;
Hoffet Trost am Heimathquell,
An den Wiesenspiegeln,
Suschens Bild stand hier so hell,
Wie mit Engelflügeln. —

Suschens Verschwinden.

Auf schroffem Felsen, in altem Schloß,
Klingt Lautenspiel und Sang; —
Schön-Suschen sitzt ihr Linnen bezeichnend,
Da hört sie entzückenden Klang: —
„Ein Ritter zieht mit Jagd und Hund
Im Wald bei Saitenspiel!“ —
So tönt es; — Suschen horcht und sinnt,
Und trifft erschrocken ihr Ziel; —
Zwei Jünglingsaugen in dunkler Gluth
Berührte des Mädchens Scham; —
Schon flog in die männliche Wange das Blut,
Die Brust hob kühnes Vertraun; —
Der Fuß ist beflügelt; — vom Felsen in's Thal
Schwebt freudig der Ritter herab,
Vor Suschen steht er, umgürtet von Stahl;
Sie bebt, — ein schwankender Stab. —
Ach wie er mit fliegendem Arm sie umschlingt,
Mit schmelzender Lippe sie küßt,
Entfällt ihm die Laute, die brechend erklingt,
Doch trunken der Seel'ge vergißt; —
Es wehen die Lüfte, entführt ist der Hut,
Voll flatternder Federn, — entzückt
Steh'n beide umschlungen in seliger Gluth,
Das Herz zum Herzen gedrückt. —

„Kein Zagen, mein Leben! — nicht Sorge und Wahn! —
Nur Tugend erhebt uns zu Rang,
Zu Thronen wohl bau't sie die ebnere Bahn!“ —
Schön Suschen hört's wie Gesang; —
Und Eide der Treue, in Freude und Tod,
Entküsset der Mund dem Mund',
Schön-Suschen steht in Thränen so roth,
Hier schloß sie den heiligsten Bund. — —
Nun trug sie von dannen ihr Linnen und Garn,
Und schwand so leise davon; —
Mit suchendem Aug' treibt Franz seinen Karr'n,
Viel Klage versenfzte er schon; —
In Wellen und Wettern nur sieht er das Schloß,
So dumpf gebietet die Uhr; —
Schön-Suschens Bild mit der Welle zerfloß,
Ihm trauert die ganze Natur! —

Suschens Rückkehr.

Schön Suschen und ihr Ritter zieh'n,
In Stahl und Helm gerüstet;
Ihr Heerbann focht, die Feinde flieh'n,
Der Ritter blickt entrüstet.
In Asche liegt ihm Burg und Thurm,
Des Schwarzwald's edle Krone,
Erobert jüngst durch Trug, mit Sturm,
Das Gräflein zu entthronen. —

„cha, treulich Weib, in Glück und Noth!
Ich sah dein Schwert [illegible]blinken; —
Ich hört' es schallen; ich sah es roth
In That die Mannen sinken; —
Den Eisenknoten, der [illegible]
In Schwertern mich umschlungen,
Dein Stahl zerhieb ihn; — Wicht auf Wicht
Fiel hoch vom Roß bezwungen. —
Und dennoch Suschen, treues Blut!
Nur Ehre ist uns blieben; —
Verloren liegt dort Burg und Gut;
Doch soll's uns nicht betrüben! —
Dein Hüftschuck, dein klarer Blick,
Verbürgen festen Segen; —
Stolz sei verhöhnt mein Mißgeschick,
Mit seinen Donnerschlägen! —
Das Grafen-Krönlein mir vom Haupt,
Bin ich Vasall nicht worden! —
Wo siegreich Trügers Volk sich glaubt,
Seh' ich nur Raub und Morden. —
Schau Suschen, treues Weib, dies Geld;
Gespendet sei's den Knechten,
Als Kriegessold, als Ehrensold;
Verdet sei mein Rechten! —
Den Jagdspieß mir, die Spindel dir,
So bau'n wir uns die Hütte;
Du bleibst und warst der Erde Zier,
Im Fürstenschmuck der Sitte. —
Schön Suschen pocht das sel'ge Herz,
Erfüllet ward ihr Sehnen,
Sie blickt in Wonne himmelwärts,
Ihr blaues Aug' in Thränen. —
Der Ritersmann, die Ritterin:

Schon hüllt ſie Berg und Wälder,
Durch Schwarzwald's Berge zieh'n ſie hin,
Geh'n Suschens Heimath wieder; —
Und was geſchieht'n, erneut ſich bald,
Die Bleich'rin ſchöpft am Quelle;
Dann tritt ein Jäger aus dem Wald,
An wohlbekannter Stelle. —
Doch raſtlos noch, mit ſchwerem Korb'n,
Geht Franz am Schloß durch Triften,
Wohl ſieht er Linnentuch und Garn,
Beſprengt an ſonn'gen Lüften; —
Ihn kennt Suschen, — blickt und ſinnt;
Sie möchte jauchzen, winken;
Doch eine Wehmuthsthräne rinnt,
Sie läßt ihr Auge ſinken. —

Suschens Glück.

Der Webſtuhl geht, die Spule trillt; —
Suſanna prangt als Mutterbild;
Von Jüngel und Mädel ſo roth und feſt
Die lächelnde Mutter beloben ſich läßt; —
Es kreiſen die Haspeln, es ſchnurren die Rocken,
Es ſinget ihr Völkchen und ſchmauſt ſeine Brocken.
Im Heerd-Gemäuer der Keſſel in Gluth,
Kocht brodelnd Geſpinnſt in der Farbe Blut;
Suſanna, geſchäftig weiſt hier und dort,
Lenkt ſchaffende Hände mit ſinnigem Wort;

Dann tritt in die Pforte der Gatte, der Jäger,
Es jauchzt in die Runde, und Alles wird rege. —
„Mein fleißiges Weib! — meine Krone! — mein Glück!
Jetzt gieb mir mein Jüngst vom Arm' auch zurück!
Es streckt ja die Händchen, und lächelt mir zu. —
Nicht zappele mir Bübchen; — du bleibst hier in Ruh! —
Mein Mädchen, das pfeift du? — du sollst mir es lassen;
Ich muß ja die Mutter auch herzend umfassen! —
Sieh, wie sie den Eimer zum Haupte sich schwingt,
Wie weiß er in Hof mit dem Messing blinkt;
Jetzt geht sie zum Brunnen, am murmelnden Strahl,
Windet Kirsche und Blume vom Garten im Thal;
Und hält auf der Treppe, in festigem Nacken,
Trägt Mutter den Eimer auf blinkendem Nacken. —
Dann Welpchen, auch rasch! — die Kinder hinaus!
Wir gehn in die Hügel, mit Kirsche und Strauß;
Zur Bleiche, wo Suschen die Linnen begoß,
Dein Aug' und das meine in Thränen zerfloß;
Zur Trümmer-Wahl auch, wo ich werbend gerungen,
Zur Höhe, wo glücklich mein Weib ich umschlungen." —
Es geht in die Felsen am funkelnden Strahl; —
Die Kirche blinkt unten, das Dörfchen im Thal;
Die Gärten, den Teich überleuchtet von Gold; —
Dort Franz seinen Karren zum Schloßberge rollt; —
Der alternde Franz geht langsam, gebeugt,
Susanna erblickt ihn, ist ernster, und schweigt.

Sachsens Ehre.

Es zieht von den Bergen mit Mann und Roß
So laut; —
Susannens Gatte ergreift sein Geschoß
Und schaut:
Das Volk über Hügel und Lappen kreischt,
Er blickt in die Ferne, vermutet, verdächt; —
Susanna ahnet im Herzen:
Ihr naht Beglückung im Schmerzen. —
Drei Herolde reiten im Prunke heran,
Mit „Halt!“
Begrüßt ist ihr Gatte von tausend Mann,
Es schallet
„Heil Fürst! — wir verfolgten bestäubten Hufes,
Dein Gau-Volk holt dich, das treulich es mutet;
Vestnig hier den Felsen wir stehen —
Laß glückliche Tage uns sehen!“ —
Und Hesching, der kühne Jäger zur Stund',
Sich stählt; —
Schon pranget er stattlich; — er denket der Kund',
Und wählt:
Den Trosten vertraut er Weib und Kind: —
Im Unglück blieben sie treu gesinnt; —
Auf hehren begleitenden Wagen,
Sind Alle mit Jauchzen getragen. —

Die Glocken läuten im Dorfe so hell,
So froh;
Die Völkchen wogen heran so schnell;
„Johoh!“
„Susanna ist fürstliche Gräfin; — heran!
Sie hat uns Vieb'res ohn' Ende gethan;
Dies wollt' der Allgnäd'ge ihr lohnen,
Im Hechinger Schloß soll sie thronen!“ —
Schon ziehet von Hügel zu Hügel der Glanz
Es schaut
Gestreut sind Blumen, in Strauß und Kranz,
Von den Höh'n
Susanna in Thränen, die Kinder erschreckt,
Der fürstliche Vater ermuntert und weckt;
Doch wie er auch männlich gesprochen,
Sein Wort klang thränenzerbrochen.
Susanna schaut von der letzten Höh'
Zurück;
Sie betet so innig mit herzlichem Weh:
„Mein Glück!
Mein Heimath-Gefild' blüh' ewiglich reich!“ —
Sie schaut in die Tiefe nach Bleiche und Teich: —
Dort will erkenntlich den Kranz
Des Tanz, — sie möcht' fordern zum Tanz. —

Susannas Ziel.

Viele Jahre sind entflohen,
Seit Susanna thronte
Ehrfurcht ward ihr reich zum Lohn;
Wo sie fürstlich wohnte
Und umblüht von Kindern stand
Grafen über Landen;
Sandt' sie oft in's Dörfchen Gold, —
Wo ihr Blutes Banden.

Dort auf Felsen liegt ihr Grab
Unter Tannen-Schatten,
Und es blickt ein Kreuz herab
Auf der Bleiche Matten; —
„Jahre floh'n, die Liebe nicht!" —
Seufzt ein Greis am Quelle; —
Es ist Franz; — das Herz ihm bricht,
An der Spiegelwelle. —

Ist es kranker Sinne Tand,
Ist es Herzens Wähnen? —
Franz, den Greis, an Baches Rand,
Hält ein endlos' Sehnen; —

Suschens heit'res Jugendbild
Sieht er in den Wellen,
Und er lächelt, glücklich, mild,
Möcht' sich ihm gesellen. —

Mit gebroch'ner Stimme singt
Oft der Greis gebücket:
„Seht, wie Suschen freundlich winkt,
Bräutlich ausgeschmücket; —
Lein und Garn verläßt sie heut';
Mir will sie's vertrauen,
Doch, wenn ihren Ring sie beut,
Das soll ich nicht schauen! —

Stürme wehn; die Gipfel weht; —
— Könnt' der Greis nur weichen! —
In des starren Baches Eis
Sucht er Bildes Zeichen; —
Klagt verzweifelnd: „Es verschwand!"
Klimmt zum Kreuz in Thränen;
Schlingt darum die starre Hand,
Und sein Herz bricht Sehnen. —

Suschen's und der Ihrigen sonstiges Wanderlied in Heimathhügeln.

Suschen.

Die Erde ist so wunderschön,
Laßt uns auf ihr spazieren gehn;
Bergauf, bergab, im dunkel'n Wald,
Am Strom, der uns vorüber schallt! —

Chor der Kinder.

Nur eilig fort, auch wir sind da,
Gewanderrt her, von fern und nah',
Am blauen Strom, bergauf, bergab,
Mit Säckel und mit Wanderstab.

Suschen.

Die Erde ist so reich und groß,
Viel' Kinder hegt ihr Mutterschooß,
Und alle nährt sie um sich her;
Wir zieh'n getrost durch Land und Meer.

Chor der Kinder.

Nur eilig fort! — u. s. w.

Suschen.

Wir zieh'n durch's grüne deutsche Land,
Zum Rhein, nach Frankreich hingewandt;
Wir brechen Trauben, Früchte süß;
Die Erde ist ein Paradies!

Chor der Kinder.

Nur fix fort! — u. s. w.

Suschen.

Gen Spanien, Portugal hinaus;
Gen Welschland, wo des Segens Haus;
Und immer fort an Meeres Rand; —
Das Herz doch will sein Vaterland! —

Chor der Kinder.

Nur schnell zurück, nach Haus und Nest;
Auch dort giebt's viele, viele Aepfel;
Auch dort ist ja die Erde schön —
Laßt uns doch dort spazieren geh'n. —

Suschens Gatte, die Rückkehrenden daheim begrüßend.

So weit gewandert? so frisch nach Haus?
Was habt ihr Schönes gesehen,
In Welschland's Thälern und Höhen? —
Die Petri-Kirche? — den Vatikan? —
Ihr habt in Rom euch gütlich gethan!? —
Nur schnell mit Kunde heraus; —
Willkommen zu Haus!

Und Ihr, vom Pyrenäendach,
Durch Spaniens Thäler gezogen,
Zu Städten und Meereswogen; —
Madrid gesehn, und Malaga? —
Berichtet nur eilig: was habt ihr da?
Willkommen, so frisch und wach,
Hier unter Dach!

Wie sieht's am Rhein, — in Frankreich aus?
Die Traubenzeit ist begonnen;
Ihr schmaustet und ließt euch besonnen?! —
Nicht wahr? — im Rücken blieb Paris;
Ihr zogt in Südens Paradies? —
Nur schnell mit Kunde heraus! —
Willkommen zu Haus! —

Hesching in Einsamkeit an Sidchen denkend.

Die stille Tugend weiß in engsten Kreisen
Und leben sich beglückt und reich zu schaffen; —
Und Du, Susanna, lehrst den Spruch der Weisen:
„Nicht Mißgeschick kann Frieden uns entraffen.“ —
Uns ist Gewalt den Wagen aus den Gleisen;
Den Blutsfreund selbst nur sah'n wir träge gaffen;
Dich aber hob Gebet und Fleiß zu Hoffen;
Und deinem Auge liegt der Himmel offen! —

Doch wie auch deine Brust sich fromm verschließen,
Daß deine Tugend nimmer sich erachte;
Du, edles Weib, hast Edelstes ergossen,
Und Liebe lauschte: daß sie dich betrachte. —
Dort unter Engeln wandeln die Genossen
Der Seele dir, die sich so streng bewachte;
Im Schöpfungskreis, in Testamentes Psalmen,
Suchst du die Kraft und deine Friedens-Palmen.

Suschens Erbangen in ihren Brauttagen.

(Der Bleicherin Waldlied.)

Im Waldberg' schmettert ein Horn so hell,
(Aus der Ferne.) Juchhe!
Der Jäger-Ritter, der lust'ge Gesell,
Dort reitet er über die Höh'; —
(Aus der Ferne) Trarrah! Trarrah! Juchhe! —
Nicht blickt er zur Bleich'rin am See!
(Aus der Ferne) Juchhe! — Juchhe! — O weh! —

Die Bleicherin sitzet am Hüttchen, so klein,
(Aus der Ferne) Juchhe!
Sie spinnt ihre Fäden so fest und fein; —
Wie schmerzt ihren Jägers Juchhe!
(Aus der Ferne.) Trarrah! Trarrah! Juchhe!
Es seufzet die Bleich'rin am See. —
(Aus der Ferne) Juchhe! Juchhe! — O weh!

Im Waldberg' lieget ein Felsenschloß,
(Aus der Ferne) Juchhe!
Aus Fenstern und Thoren begrüßet ein Troß:
Erlegt ward Eber und Reh. —
(Aus der Ferne) Trarrah! Trarrah! Juchhe!
Es klagt in der Hütte am See! —
(Aus der Ferne) Juchhe! Juchhe! — O weh!

Die Jäger schmausen am lustigen Mahl,
(Aus der Ferne) Juchhe!
Am Abend leuchtet der Ritter-Saal,
Die Bleicherin lauschet am See. —
(Aus der Ferne) Trarrah! Trarrah! Juchhe!
Dort Jauchzen, hier Thränen Weh! —
(Aus der Ferne) Juchhe! Juchhe! — O weh!

Suschens Lehrbild.

(Schön-Liesken.)

Schön-Liesken wurde Edelfrau,
Und fuhr mit Kutsch' und Pferden;
Sie trug dem Dorf ihr Glück zur Schau,
Mit adligen Gebärden;
In ihrem Haus' ging Tag und Nacht,
Bei Tanz, Trompet' und Geigen;
Das hat ihr gar viel Lob gebracht,
Ich kann es nicht verschweigen! —
Es klang Trompet' und Geig' so laut:
Da kamen tausend Gäste;
Zum Schlosse ward ein Schloß gebaut;
Empfang der neuen Gäste
Da kreisten Jagd und Ritterzug,
Bei Überfluß Bankette;
Schön-Liesken prangte hoch in Glanz
Mit Ringen um die Wette. —
„Schön Liesken aber schau doch hin! —
Wer steht dort an den Thüren? —
Wohl kommt die Alte in den Sinn;
Dein Herz wird es berühren! —
Der Vater steht am weißen Stab,
Die Mutter alt daneben:
Manch' Brocklein fällt vom Tisch herab,
Du wirst es ihnen geben!!“ —

Schön-Lieschen aber grollte laut,
Und wollte nicht erkennen;
„„Ich wurde eine Edelbraut,
Und Kind wollt ihr mich nennen?!““ —
Da weinten beide Alten sehr;
Sie schlichen still von dannen;
D'rauf kam gar bald ein Kriegesheer,
Von wilden Turkomannen. —
Manch' Schlößlein sank in Gluth und Blut,
Schön-Lieschen's auch daneben; —
Da sank der alte Uebermuth,
In Kummer sollt' sie leben;
In Kummer stets, in Freuden nie,
Singt bittend sie an Thüren. —
Da ruft es einst: „Alt-Mutter, Ach,
Schön-Lies, das wir verloren! —
O Wonnetag! o Seligkeit! —
Kind-Liebstes, sei gegrüßet! —
Vergiß, vergiß! — es ist nicht Zeit,
Daß deine Thräne fließet!“ —
Und Lieschen läßt die Edelfrau,
Sie schafft in Küch' und Scheuer;
Zuletzt führt sie noch Hans zur Trau',
Ihr alt-verschmähter Freier.

Suschens Lieblingslied.

Nur zwei Herzen treu verschlungen
Kennen höchstes Erdenglück;
Nur wer Liebe sich errungen,
Sah' des Lebens Silberblick! —

Nur wo Licht die Knospe tränket,
Bricht herauf des Kelches Gold;
Nur wo Liebe Strahlen senket,
Prangt das Leben reich und hold! —

Doch ist Liebe so beglückend;
Schaut nur sie des Lebens Duft:
Dann ist Trennung herzerdrückend,
Und es öffnet sich die Gruft!

Hechings Lied der Klage vor Suschens Erwählung.

Blau der Strom — und roth die Dächer,
Auf dem schattig grünen Strande
Wo, den Liebes-Lockgemächer,
Wohnt sie, die mir abgewandt; —
Und ich irr' am Waldgestade
Seufzend hin, mit feuchtem Blick;
Thränen perlen auf die Pfade;
In der Brust mein Mißgeschick! —

Werdet Blumen meine Thränen!
Spieg'le euer Thau mein Bild!
Und von innig treuem Sehnen,
Bricht sie euch, — werd' sie erfüllt!
Lockt sie fort, ihr Thränenkinder,
Leükt zu mir der Schönen Fuß!
Und aus Gram, ein Glück-Verkünder,
Ruf' mich ihrer Stimme Gruß! —

Doch ein Jahr ist hingeschwunden;
Stolz blickt sie vom Schloß herab;
Nimmer doch werd' ich bekunden:
Wer ihr Wunsch und Seele gab! —
„Aecht um Aecht!" will das Bedingen,
Gilt es Wechsel, gilt es Tausch;
Herz um Herz soll sich erringen
In Begeist'rung ohne Rausch! —

Susannas Lied, am Tage ihres unerwarteten Aufbruches nach Hechingen-Schloß.

Lerche steigt! — wie ihr mein Herz
Freude singend himmelwärts;
Frühling gießt die ersten Strahlen;
Dampfend schmilzt der Schnee im Licht;
Thal und Hügel will sich malen,
Und aus weißer Hülle bricht.

Lerche schwirrt; — und Geistesluft
Weckt ihr Jauchzen meiner Brust! —
Alles strahlt umher verschönet,
Gottes Hauch durchlebt den Raum,
Knospend steht der Wald gekrönet;
Hellgrün leuchtet Baches Saum.

Lerche grüßt ihr Heimath-Nest,
Schwebend über Bergesketten,
Und ihr Aug' es nicht verläßt,
Wo sie ihre Brut will betten;
Sucht, und findet immerdar
Kern und Wurm, der Kindlein Speise;
Bald entfliegt die junge Schaar,
Zieht ohn' Irr'n auf ihrer Reise. —

Zieht ohn' Ihr'n auch meine Kleinen
Einſt von eu'rer Hütte aus!
Ueberall der Sonne Scheinen;
Ueberall iſt Gottes Haus! —
Liegt die Vaterburg gekettet,
In des ſtärkern Feindes Macht,
Schlaft ihr dennoch ſanft gebettet,
Brauſt der Sturm in finſt'rer Nacht.

Lerche wird'le froh dein Lied! —
Hoch mit dir mein Auge zieht! —
Dankes Thränen ſoll'n es füllen:
Ew'ge Liebe ſpricht dem Ge[illegible];
Und ein Vög'lein kann enthüllen,
Was uns Gottes Macht verheißt! —

Suſannas Scherz und Ernſt.

Die Sonne ſtrahlt auf blankem Thron,
Und läßt die Welt beſchauen. —
Ich wär' nicht Sonn', um Goldes Lohn:
Dort fühlte ich nur Grauen! —
Im weiten Himmel ganz allein,
Würd' ich nur arm mich wähnen;
Zu unſ'rer Hütte klein und rein,
Zög' mich ein endlos' Sehnen! —

Es schifft der Mond im blauen Meer,
In wechselnden Gestalten;
Nicht Mond zu sein, wär mein Begehr:
Ich würd' die Bahn nicht halten!
Mein Anker würf' ich hier und dort
Am Saum der Meeresküsten,
Mit frohen Menschen zög' ich fort,
Und ließ' des Luftmeers Wüsten!
Die Erde aber möcht' ich sein;
Dies ließ ich mir gefallen!
Der Sonne und des Mondes Schein
Sollt' mich nur freundlich wallen.
Da wär' mir Alles Kind und Freund,
Wie wollt' ich reich beglücken!
Und wo der bitt're Kummer weint,
Da sollten Rosen pflücken.
Die Sonne sinkt, es sinkt der Mond,
Die Erde will's verdunkeln;
Doch wo das stolz're Licht gethront,
Die Sternen-Heere funkeln;
Und Sonnen- Mond- und Erden-Pracht
Hegt spiegelnd dann die Seele:
Ein Leben in der Brust erwacht,
Das ich zu Welten zähle!
Einst hört' ich Himmels-Lauten-Klang:
Mein Herzlein rief' ihn wieder;
Da sprach mein Schicksal: das Gesang!
Es rief: „ich sollt's erwiedern!"
Schnell flog mein Herz dem Ideal zu,
Der mich so reich beglücket,
Und Sonn' und Mond, die Erde dazu,
Sie fühl'n mit mir entzücket!

Suschens Hüttengruß im Fürstenschlosse.

Ei willkommen, unser Kränzchen,
Im fröhlichen Haus! —
Erst ein Liedchen, dann ein Tänzchen,
Wir führen es aus! —
Doch erst setzet euch nieder,
Wir plaudern in Ruh';
Dann beginnen die Lieder,
Ihr bechert dazu! —

Nicht genicket und gebücket; —
Nur schlicht und gerecht! —
Wir empfangen ungeschmücket, —
Doch die Meinung ist ächt;
Und geschwiegen wird klüglich
Vom städtischen Neu; —
Treue Kunde ist herrlich,
Unsre Freude ist treu! —

(Lautenspiel und Gesang wird im Schloßgarten hörbar.)

Wandersänger.

Wo die Wetter brausend jagen,
Und das Klufgewässer rinnt,
Himmelan die Felsen ragen,
Irrt der Sänger, ruft und singt;
Sucht und irrt nach Lichtesschein,
Durch den finstern Eichenhain. —

Düster leuchtend, — er verrann;
Sorge aber fällt die Seele,
Als er die Bewohner schaut;
Ob von Sorgen auch umringt,
Sänger grüßet mild und singt.

Singt von Lieb' und Rebenfreuden,
Singt von Erdenweh und Lust,
Wie das Feindliche zerschneiden,
Milde heilen kann die Brust;
Aber Trug zu schelten, Hohn zu meiden
Sind des Sängers Dank und Lohn.

Rauher als der Winter klagen,
Trifft sein Weh, er seufzt und geht;
Wehmuth kann er nicht bezwingen,
Fern' sein Lied im Sturme weht;
Blitze schlagen in den Wald,
Siegend sein Gesang erschallt.

„Elementes Zorn verrauchet,
Thieres Wuth besänftet sich bald,
Doch was Gott und Wahrheit heißt,
Schallet fort mit Allgewalt;
Schamvoll eilt Betrug und Wahn,
Von der treuen Sternenbahn.

Suſannas Haus-Weisheit.

Wo Wahrheit in Klarheit, wo Milde und Scherz
Da leuchtet die Seele, da laht ſich das Herz; —
Daß beides nicht fehle dem Weibe zur ſchlicht;
Vom Baume des Lebens, wohl Kunde ſie bricht; —
Doch lieht ſie, die herberen Früchte zu würzen,
Dem Bittern, das Schärfen, die Kraft zu verkürzen;
Verſüßt ſie die Säure, und mundet die Koſt;
Entwegt dem Geräthe aus Erz ſie den Roſt; —
Dem Silber, dem Golde die Blendung, das Schimmer
Sie ehrend umleuchte in Küche und Zimmern.
So läßt ſie die rohere Kunde auch fallen,
Gebrochen vom Baume des Lebens, als Frucht;
Blieb Edlung der Milde, vergebens verſucht.
Nur, kommt ihr ein Dürrer gewandert, und heut
Im Liede, beleuchtete Kunde der Zeit:
Geläutertes Erz, und geſchmolz'ne Geſteine,
Da ehrt ſie das Aechte, da grüßt ſie das Reine,
Und „köſtliche Gabe,“ iſt freudig genannt,
Was jüngſt wohl Tadel als Dürftes gebannt;
D'rum Gruß dem Geſange dort draußen am Gitter,
Mir hebt ſich das Herz, bei dem Klange der Zither;
Es hüpfen die Kinder; mein Gatte in Huld,
Gewinnt ſich mir leichter für heil'ge Geduld; —
Heut' trübt ihm den Morgen gerechtes Entrüſten;
Es hob mich Erbangen! — ich ſah ihn ſich rüſten;
Und fern' durch die Hallen erklang ſchon ſo laut,
Sein zorniges Wort! — von den Klängen verhaut
Ergrünet der Geiſt ihm, wie Dürres in Regen;

Gott grüße dich, Sänger! mein Lob dem Gesang!
Sich Heiligen des Lebens, bei Jauchzen,
Bis freue im schönen Wort und Segen! —
Denn heut die Kirche, und ihre Natur,
Es hegt das Licht auch erdichteter Flur;
Da schaut sich das Heil'ge, in feinerer Sitte!
Dem Schauer sich hold, um entblößt den Busen;
Denn, höchster Sänger, grüßt auf die Blitz,
Entauf deinen Himmeln, Gestalten in Tanz!
Die Kinder der Seele, dem Sänger geboren
Aus Freuden und Sorgen, aus Milz und Lust,
Begleitet mit Schicksal die Sänger alleine.
Er schaut die Erfüllung der Wahrheit und Zeit —
Der Spiegel des Herzens, [illegible]
Ergossen am Leben, in göttlicher Lust;
Im Sturm seines Augenblicks [illegible]
Umfassende Zeit, in die Himmels Gesicht! —

Wanderſängers Lied.

(Die Wiederkehr.)

[illegible]
Auf der Jungfrau Busen; —
Jüngling nicht auf seiner Flur,
Füllt sein Herz besonnen; —
[illegible]
Und des Mädchens Blicken,
Hoffnungs-Glück und Zweifels Lust,
Aus die Seele drücken. —

Nach mit Hyazinthen kranzem Glas
Lenzlichen Jünglings-Bilde,
Ach! ihm Bild, wo nicht nachgeahmt —
Einem entsprossnen Gilde, —
Sorgt und schleicht in stillem Traum,
Irrt an Baches Rande,
Wo Vergissmeinnicht' am Saum,
Lächelnd zu ihm sprechen. —

„Blauer Strahl, du Auge schön!
Blau wie Veilchen Kinder;" —
„Süßer Name, der euch schmückt! —
Sprechet ab Verräther! —
Euch ist's Frühling hier, auf Flügel! —
Dort will ich euch küssen;
Blumen mag sie auf euch sehn,
Seid dann die Gespielen!" —

Bald ein Jahr zog langsam hin; —
Zartes Blümchen sanken;
„Ja, ihr sprecht geheimen Sinn;
Gelt nur mich Gedanken!" —
In der blauen Augen Glut
Stammt so die Scheue;
Blau steht sie der Blume nahe;
Pflückt, daß sie welk trete. —

Jüngling aber pflückt nicht fort,
Denkt verflogner Zeiten;
Da, — wie eines lichten Sinns,
Sieht ein Bild er gleiten. —

Susannas Beichte.

Traun, lieber Gast! — in deinem Wort verlauter
Ihr Euer Glück! — ich hab es lang vernommen;
Doch Eins ist noch in mir, ich Dir gestehen, —
Das nicht für Euch — — — — — —
Weiß nun das Kind — — — — — —
Es — — — — — —
Dem Beicht-Gesetz, — — — — — —
Doch mög' dies nicht des Sängers Ohr verführen! —

Wanderlanders Lied.

Eisen auf scharfen Stahl!
Drei mal drei Tage
Sucht ein lustig Tänzer-Mahl,
Nirgend wird ihm Kunde. —
Kein Mädel spricht ein Wort
(Manker Eisen Stahl)
Was schweig't ihr Herz
In des Wanderers Hast.

Elfe beut [illegible]
Mücken-Völkchen [illegible]
Unter [illegible]
Ringeltänze [illegible]
Zind't der luft'ge Jungfern nicht,
Dreht er sich mit Nymphen;
Elfe huscht! — [illegible]
Wage [illegible]

Mücken-Orchestra [illegible]
Elfen-Ballettdebütantinnen [illegible]
Hoch, nach luftgem [illegible]
Rollt der Schwarm im Rade;
Mücken-Jüngferchen noch bald,
— Sänftler sich zur Seiten,
Winken hin zum Blumenwald,
An den Wiesenspringen, —

Jubelnd flog's, — gedankenschnell,
In die Tulpen-Hallen;
Sammt-Tapeten, purpurhell,
Gaben eine Schlafstatt;
Hier gekost, gekost, gelacht,
Pfänderspiel und Würfeln;
Elfe nicht sein Spiel bewacht,
Zählt die Augenpunkte. —

Plumpsack geht; — er schlägt zu hart! —
„Gänschen wird gestohlen;“ —
(Mücken-Ehre ist gar zart! —)
„Neckt der Elf' verhohlen?!“ —

Um Leumund nicht, ich bin
(Else mag sich hüten)
„Gänschen nennt sie mein Vogel
Flickt du Schlingchen?“ —

Else hier, und Else dort,
Sucht und lockt gemach
„Jagt den Geisterlamm aus fort,
Der uns frech gahnet!“
Und der Saal im Tulpenhaus
Schallt den lauten Spaß:
„Else klebt am Mädgenschmaus,
Kennt sie nicht Gedanken!“

Hechings Bescheid.

Hören den wilden Recken Heinz!
Dies hast du lustig gesungen! —
Trink schnell Gast den Würzburg-Stein,
Susanna, die ist gesprungen! —
Und bleibt der Else vom Tulpenhaus,
Mag sich daheim auch härmen! —
Mit Kinder; — suchet den Sängerstrauß!
Fort Kapp'! — hin Wehren und Scharren! —

(Die Ritter stiegen zum Wallfisch-Strand.)

Susannas Urtheil.

Schwert-Segen.

Gesegnet sei das Schwert, — gesegnet!
Die [illegible] mutig macht!
Und Scherzet Eisen, als [illegible]
Die Seele wandert, wie [illegible] zum [illegible] Tag. —
Dort spricht die Wahrheit, mit [illegible] Zungen,
Begeistert [illegible] der Hand Schlag;
Und Engelchöre, singend [illegible],
Durchsausen froh der Wimpel Wogen.

Heil dir Susanne! — Heil dir Fürsten-Ritter!
Noch lebt Natur, [illegible] Keim mit euch;
Nur Liebe, feind so euch; — ob süß, ob bitter; —
Ihr Schaffen wechsle, [illegible] euch nur macht sie reich!
Dem Drohenden erhebt ihr weder Gitter,
Noch Mauern-Wall; ihr blicket froh und gleich;
Und eig'ner Kraft, euch Lebensglück zu gründen,
Seht nur allein Natur sich euch verbünden! —

Heil solchem Geist, dem Ew'gen angeboren;
Dem Ewig-Treuen! — einem Allgebot! —
Wer kann verfluchen, den Natur erwählet? —
Die Ewigkeit'ne kennt keinen Tod! —

Die Kunst vermag, sich wo sie will zu bergen; —
Ihr heil'ges Dasein kennt doch jeder in Euch! — —
In solcher Hand geflammert, mag singen
Der Weisheitsvolle, — und er wird bezwingen!

Bezwungen hat ihr Wissenschaft und Tücke,
Durch frommen Rat, — herrscht froh und leicht;
Und leise wölbte sich die steile Brücke,
Von eurer Hände her zum Schloß gebaut. —
Geschäftig naht Natur an allen Tagen
Wo ihr, wie jetzt, den hehren Hauch mischt!
Und trägt Begeistrung heut das Netz zu Sternen,
So trag' das meine auch zu Schicksals Fernen!

Ein großer Kampf hat sich im Ost erhoben,
Dort um Jerusalem und Nazareth,
Europa hat in seinen Augen toben,
Daß dort der Christ sein Heiligstes errett;
In dem Tumult mit Zorn sich beide beugen
Erschlossen sieht sich ein neu Asyl:
Es sinken Thron, entehrt, ihr Glanz,
Und Schutt empor, mit heil'gem Streit sich kränzend! —

Dort, Hechling, zieht du hin, der Kämpfer Hilfe,
Ein Hektor! ein Achill! — doch hilfst du Wut?
Vergißt du nicht der Qualen, nicht der Wilde
Des Kampfverletzten! — freudig pflegst du Gut; —
Und hebt Jerusalem, wenn Widerstehe,
Sein Thurm und Mauer brechen: dann zu Hut
(Des Siechen denkend) hebst du Zelt und Kammer,
Bringst Labung, Trost, und Heilung hin'gem Jammer!

Suschens und Hechings Nachkommen bei Thorn's Gründung.

Ein And'res ist Chronik, ein And'res das Lied!
Was jene verschweiget wohl diesem entblüht;
Und Suschens Sprossen. — ihr glaubt's oder nicht! —
Sie zogen gen Preußen, nach Musen-Bericht;
Sie legten, beschirmt von Mannen und Roß,
Den ersten Stein zu dem Thorner Schloß;
Und waltet hier Sitte gar bieder und recht:
So ist ja ihr Keim also edel und ächt! —
Drum denket an Suschens und Hechings Geschicke,
Wirft je auf euch zürnendes Leben die Blicke! —
Wie jene, so suchet in Arbeit und Scherz,
Den heilenden Balsam, erblutet das Herz;
Wie jene, so schaffet in eigener Brust;
Euch Höchstes der Welt, wie's den Frommen bewußt;
Und Frömmigkeit lehre euch kirchlicher Dank,
Es lehre euch solche der Lerche Gesang! —
Trug Suschen im Herzen das All der Natur:
Sonn', Erde und Mond, der Gestirne Flur,
So fühlte sie Gottes allmächtige Liebe,
Von Christus gelehrt, bei geheiligtem Triebe; —
Ihr lag es entdeckt: wie nur irdisches Leben
Gekrönt sich könne dem Himmel verweben.
Wo sinnend das Herz auch die Lilie erblickt,
Noch höher denn Herrscher, in Reichthum geschmückt. —

Und ſtrahlt hier Suſanne, als Lilie der Frauen,
So winkt euch der Sänger: ein Gleichniß zu ſchauen.
Dann blickt er auf Heching, und deutet hinauf
Zu Preußens Thron, und der Schickungen Lauf; —
Jahrhunderte wogten verhängnißſchwer,
Von Stürmen gegeißelt, ein donnerndes Meer!
Und Stürme und Donner? — ſie wurden Geſänge!
Ein Pſalm der Erde dem Höchſten geweiht: —
„Beglückend ſchwebte aus Wogengedränge
Und Nacht die beleuchtende Sonne der Zeit!“
So ſingen zur Ehre des Ew'gen die Sterne;
Als Jungfrau leuchtet die Erde im Chor.
Und blickt der Menſch in die leuchtende Ferne,
So lockt ihr Lied, ihn begeiſternd, empor; —
Er jauchzt im Gebete den Wundern entgegen,
Den Wundern, enthüllt im Bilde der Zeit;
Geahnt — wird ſichtbar ein waltender Segen:
Der Segen Gottes in Ewigkeit! —

Erfüllung.

(Hochgesang der preußischen Völker.)

Gelobt sei Gott, der uns geschenkt
Den König, der uns liebreich lenkt;
Gelobt sei Gott, der uns beglückt,
Und unsern Thron so hell geschmückt;
Dort strahlt uns Wahrheit, Lieb' und Recht,
Und jede Tugend rein und ächt;
Dort wohnt die Gottesfurcht der Macht,
Die uns beschützt und treu bewacht.

Chor.

Klinget Posaunen und Harfen und Flöten,
Singt ihn von Morgen- zu Abendesröthen!
Jauchzet, ihr Völker an Strömen, am Meer,
Fern' in den Ländern, in Bergen umher;
Singet und betet zum Schöpfer der Welt,
Daß er den König uns segnend erhält!

Heil, König, Dir, in weiser Huld,
Voll Heldenmuth und voll Geduld!
Du wägst mit fester Hand das Recht
Dem Fürsten, wie dem niedern Knecht;
Du sinnest deiner Völker Glück;
Es theilt Dein Herz ihr Mißgeschick;
Und droht der Feind im Kriegesfeld,
Dann führst Du selbst Dein Heer als Held.

Chor.

Klinget Posaunen und Harfen und Flöten, ꝛc.

Heil, Fürſt, Dir! bei Recht und Kraft
Beſchirmſt Du Kunſt und Wiſſenſchaft;
Und Weib und Mägde ſingt Dein Lob
Im Tempel, Dein Jubel erhob
Dir ſagt's der Tag, Dir ſagt's die Nacht:
Es grünt Dein Volk in Blüthenpracht;
Und Gottes Huld ſchirmt Deine Bruſt,
Der Vätertreue ſich bewußt.

Chor.

Klinget Poſaunen und Harfen und Flöten, ꝛc.

O Gott, beſchirme des Königs Haupt,
Den Lorbeer, der die Stirn umlaubt,
O, ſtähl' Sein Schwert mit Segensmacht,
Und ſtärk' Sein Aug' und wache
Deck' Seine Bruſt, Sein heilig Schild,
Sein Herz, das ſtark und mitleidsmild
Zerſtreu'n den Feind, der frech Ihm dräut,
Ihm, der gerecht, nicht Tücke ſcheut.

Chor.

Klinget Poſaunen und Harfen und Flöten, ꝛc.

Beſchütz', o Gott, des Königs Haus!
Vertrauend ſchau's zu uns hinaus
Für Ruhm und ſeines Königs Wort
Wagt froh der Preuße Glück und Gut:
Und Glück und Gut, er hält's ja feſt,
Weil ihn ſein König nicht verläßt
So hör's die Welt: Der Preuße ſteht
Dem König treu bis in die Gruft!

Chor.

Klinget Poſaunen und Harfen und Flöten, ꝛc.

Gesänge der Erinnerung

für

Preußen.

Von

Friedr. v. Kurowski-Eichen.

Königsberg.
1841.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.

Yo 1201

Inhalt:

1. Die Königs-Weihe.
2. Einzug der Königin Louise in Tilsit beim Friedensschlusse.
3. Am Grabe der Königin Louise.
4. Die Kulmer Schlacht, von Friedrich Wilhelm dem Dritten, König von Preußen, als Feldherr gelenkt.
5. Preußens Siegslied.
6. Friedrich Wilhelms des Dritten Trauerzug.

Wahlspruch.

Laßt Licht der Liebe Volkes Brust durchdringen,
Dann Sänger werdet ihr's dem Staub' entschwingen,
Ihm Kraft und Muth im Prüfungs-Kampf verleihn,
Sein Aug' eröffnen, es von Nacht befrein! — —
Fort Bitterkeit und Haß im irren Kritteln!
Sie können nur der Dichtung Reich verheeren! —
Ehrt Sänger unf'res Dichterfürsten Lehren,
Der nie an Thron und Tempel mochte rütteln; —
Die Welt verklären sollt' sein Dichtermuth,
Nie Schmähwort ächten seiner Seele Gluth. —

Die Königs-Weihe.

(Aus dem Gedichte: Preußen die Krone der Kreuz-Züge.)
— Koloss. 1, 16. Weisheit 6, 3. Prediger 5, 8. —

Des König's heil'ges Blut
Ist Gott-gegebnes Gut!
Er, der des Hauptes Haar gezählt,
Hätt' nicht den Herrscher auserwählt,
Drum nennt, was Gottes Gnade gab:
„Von Gottes Gnaden" bis an's Grab!
Dann wird's den Völkern wohl ergeh'n,
Ihr Stamm des Reichs in Geltung steh'n! —

Der Mensch ist Gottes Bild,
Nicht Jeder Gottes Schild! —
Der Herrscher nur, voll Vaterhuld,
Ist Quell der Gnade und Geduld;
Ist Liebe und Vernunft, als Macht
Mit Ihm wird Gottes Bild vollbracht;
Und Gottes Bild wird blos zerstört,
Wo Keiner Gnade als Macht gewährt!

Der Herrscher hell und klar,
Wie Sonne offenbar,
Beleuchtet Völker, Meer und Land,
Zu jedem Auge hingewandt.
Zieht jedes Herz zu sich hinan,
Geht ruhig hoch die Himmels-Bahn,
Sieht göttlich-liebreich Alle zieh'n,
Wo Gute und wo Böse blüh'n.

Der Herrscher frei allein,
Im niegetrübten Schein,
Ist treuster Richter, reinster Hute,
Zu Ihm hinan reicht keine Schuld,
Doch reichet seine Hand hinab,
Zum Fürstenhut, zum Bettel-Stab,
Und Alle lenkt sein Zügel mild,
Ein Herrscher wohl ist Gottes Bild.

Den Herrscher trifft kein Tod,
Ist Weisheit sein Gebot! —
Ihm huldigt tief im Grab' die Zeit,
Er streuet Saat der Ewigkeit,
Führt Völker-Schaaren himmelwärts,
Jahrhunderte wohl pocht sein Herz,
Entfaltung rief Er aus der Nacht,
Und eine Schöpfung ward vollbracht.

Des Herrschers heilig Haupt
Sei keines Strahls beraubt!
Nur da, wo Einheit, blüht was groß
Und edel, aus der Völker Schooß;
Verschmelzt der Millionen Sinn
Zu Weltkraft und zu Weltgewinn;
So glänzt der Gottheit Bild wohl rein,
Im Herrscher, frei wie Sonnenschein.

(An Friedrich Wilhelm den Dritten.)

Als Herrscher, wie als Held,
Strahlt Preußens Haupt der Welt!
Ist Liebe und Vernunft als Macht,
Voll Herrlichkeit, bei Fried' und Schlacht;
Es sank keine Hand hinab
Zum Fürstenhut zum Bettel-Stab;
Und Alles lenkt sein Zügel mild,
Vollendend Gottes Ebenbild. —

Louise

Preußens Königin unter den Fürsten in Tilsit am Friedensschlusse.

(Aus dem Gedichte: Thorns der ältesten Preußischen Stadt Jubeltag, des Festes ihrer sechshundertjährigen Gründung.)

Seht die eilende Menge! was will sie gewahren?
Der Preußen Königin kommt dort gefahren;
Ein Kaiser, ein König, Ihr sitzen zur Seiten,
Ueberglühete Fürsten und Herren reiten,
Sie umtummeln den Wagen in Krieges-Pracht,
Den Preuße und Russe und Franzmann umnacht;
Und wohl Fünfzigtausend in blinkenden Waffen,
Zieh'n unter Posaunen- und Trompeten-Schall,
Wo Schaaren des Land-Volks sich drängen und gaffen,
Zur kommenden Königin im Memelthal;
Fern' webt sich hinaus dies bewegte Bild,

Im Litthauer Lande, von Kriegern erfüllt:
Am Litthauer Strome in Wiesen-Betten,
Von Zelten umschimmert in endlosen Ketten,
Von Rossen und Wagen und Volk durchwühlt,
Ein dreifaches Heer an dem Strom sich erkühlt.
Und mitten, schwimmend auf blauen Wogen,
Erhebt sich prangend ein Fürsten-Gemach,
Aus purpurnen Decken, ein schwebendes Dach:
Dort ward dieses Erd-Sternes Frieden erwogen; —
— Zwei Kaiser, Ein König zu Kampf entbrannt,
Sie boten einander der Sühne Hand,
Und daß sich unlösbar das heilige gründe,
Kommt Preußens Kön'gin, die schönste der Welt,
Gar dringend geladen zum Friedensgezelt —
— O Königin beschütze! — o Strahlende, binde
Mit Kräften des Segens, an Segen wohl reich!
Komm', schling' in die Schwerdter den Palmen-Zweig!
Du Reinste vermagst nur das Reine zu gründen,
Ein Engel der Erde, ein Gast dieser Welt,
Und bald, ach! zu bald nur, den Himmeln gesellt: —
Komm' trefflichste Herrin! — Dein König zugleich!
Beglücke Dein Volk hier, im hintenden Reich!
Wir Alle hier schauen mit innigem Schauen,
Nach Dir, Du Erhab'ne, in heiligen Thrauen;
Nach Dir, Du Geliebte der himmlischen Mächte,
Dein Herz nur geweihet der Wahrheit, dem Rechte,
Und was die beseligte Seele Dir füllt,
Dies strahlet Dein Antlitz im holdesten Bild,
Wohl Deine Gestalt auch, von Würden umflossen;
Komm strahlender Abglanz des hohen Genossen!
Komm' Himmel-Entstammte! Dich trag' eine Welle,
Als Seraph verklärt, hier zum sehnenden Volke' —
So rufen viel Tausende harrend und flehn,
Die Königin, den Engel des Friedens zu sehn; —
Und sie wogen und eilen, als jagten sie Stürme,

Schon dampfen Geschütze, es läuten die Thürme,
Und geschmückt ist die Stadt, und es blühen die Häuser;
Voll Blumen in Ketten, voll duftiger Reiser;
Da endlich auf hohem, auf schwebendem Wagen,
Im leuchtenden Kron-Ring, in Königs-Pracht,
Von Purpur umwallt, von Kriegern bewacht,
Zieht die Herrin daher, von dem Volke getragen,
Und wie Sie in Pracht fährt, in Majestät,
Ueberirdisch ein Herr unter Waffen steht, —
— Verbrüderte sind hier, der Mächte drei,
Es erhebt sich ein kriegerisch Freudengeschrei,
Es flattern die Fahnen, die Waffen erklingen,
Die Völker erheben ein jauchzendes Singen;
So zieht in des Litthauers Haupt-Stadt herein
Die Kön'gin der Preußen, wie Sonnenschein;
Und in Hoheit, umfloßt von der Anmuth Gebehrde,
Strahlt [illegible] Sie stumm: Die Schönste der Erde;
Und gleichwie auf Blumen der Auen, am Morgen,
In wärmenden Strahlen, der Thau zerfließt,
So trocknen die Thränen der Schrecken und Sorgen,
Im Blicke der Herrin, die huldreich begrüßt; —
Und dort in des Franken-Volks Kaiser-Gemach,
Wird der Ruf des bewundernden Staunens wach;
Und der Stolz und die Tücke vergessen ihr Sinnen:
Mit Glanzgefolg eilt schon der Sieger von hinnen;
Doch als vor der leuchtenden Königin Er steht,
Hat Hoheit den Stolzen daniedergemäht; —
Er drohte mit Eis' mit erhobenem Finger;
Straft lächelnden Aug's, was die Bosheit ersann:
Das Erhab'ne beraubend, sein lachend als Wahn;
Und schon beugt sich bezwungen der Völkerbezwinger;
Und der Reiche zermalmte, und mit Blitzen gerüstet,
Steht da, wie 'ne Föhre vom Sturme geknickt;
Er neigt sich, Er beugt sich, Er stammelt erblaßt,
Die Königin leuchtet; ein himmlischer Gast;

Und jegliches Wort, das die Herrliche spricht,
Ueberstürzt den Betroffnen, wie Gottes Gericht;
Er fühlt hier wie Brand, was er nächster empfunden;
Erhabene Wahrheit, sie schlägt Ihn vor Wunden;
Und der blutige Sieger, Er steht vor Gericht,
Erschrocken, als ob eine Gottheit Ihm spricht;
Da naht Ihm das Herz, unter Vorwurfs-Qual,
Ihm weckt sein Gewissen noch ein letztes Mal; —
Und es fährt vor dem Aug' Ihm, ein Traumbild dahin,
Er hebt sich vom Haupt' seine Kaiserkron' ziff'n;
Er sieht sich zerschmettert auf Inselhöh'n,
In Welt-Meers Mitten, geächtet steh'n;
Und Blitze aus nächtlichem Wettergewölke,
Umschlagen sein Haupt dort mit glühenden Pfeilen,
Und luft'ge Gespenster im Kriegsgetümmel,
Umflattern Ihn schreckend, mit klagendem Heulen: —
„Uns Tausend mal Tausend," so scharr'n sie Ihn an,
„Verwürgte Dein Hochmuth, im flammenden Wahn! —
„Berufter von Gott, diesem Erdstern' zu leuchten,
„Bedachtest Du Dein nur, und hast Ihn verrathen!
„Gerechtigkeit, Wahrheit, sind nur die Verscheuchten.
„Dem Himmel ein Schauder, sind all Deine Thaten!
„Wie hell sie auch schimmern der thörichten Welt,
„Die mit Füßen Du tratst, die Dich preist ihren Held." —
So erbebt nun und fühlt der Erschreckte sein Weh,
Und doch leuchtet nur vor Ihm, in lichtlichstem Bilde,
Nur strafend in Worten begeisterter Milde,
Die Königin, ein Engel aus himmlischer Höh':
Und was Er an Gram der Erhab'nen gebracht,
Nun sprüht's um Ihn her, gleichwie Wetter aus Nacht;
Und sucht Er es büßen, die Hohe versöhnen,
So krönt Sie, mit Sternen das Haupt Ihr umkrönen.
So kann nun der Gaben-Erhabenste, und wägt:
Was Er hellig'end der Hehren zu Füßen wohl legt?
Und Schlesiens Prachtland, viel tosender Zinnen,

— (Der [illegible], riß ſich's heran;
Das Eroberte nannt' Er ſein Unterthan;
Mit [illegible] nur konnt' Er's gewinnen;) —
Dies legt Er zu Füßen der Königin,
Mit dem Namen des Landes geſchrieben hin; —
Und wie Blumen der Herrlichen nahe ſteh'n,
Da ſieht man Ihn faſſen die lieblichen Bilder,
Des Schönen und Reizen, — der Harte fühlt milder,
Er bind't ſie zum Strauß, und gebeugt iſt zu ſeh'n,
Der Rieſ' dieſer Erd', — und Er raſft jenen Namen,
Des Schleſiſchen Landes, vom Boden empor,
Verſenkt Ihn den Blumen, mit bebendem Finger,
Und ſo reicht Ihn bezwungen der Völkerbezwinger,
Der Kön'gin der Kön'ginnen ſcheu nur dahin,
Die ſelbſt Er, als Blume ſieht vor ſich erblühn. —
Doch wie Er Sie anblickt, erbleicht ſeine Flamme
Des Adler-Aug's plötzlich am ſonnigen Schein,
Des lichtblauen Strahls aus der Königin Sternen;
Er ſieht Sie erhaben, Er fühlt ſich ſo klein,
Er der Sie einſt ſchmähte aus ſchützender Ferne,
Ihr nahe erſchüttert, beſchämt und erblaßt:
Verläßt Er Sie, eilig in ſtürmender Haſt;
Drob zog er in's Weite, von ſtrafenden Mächten
Gegeißelt, — Er konnte nicht glücklich mehr fechten,
Dort liegt Er im Welt-Meer, daniedergefällt,
Die Königin zog ſtrahlend zur Geiſter-Welt.

Am Grabe der Königin Louise.

Zu Charlottenburg.

Was schimmert dort wie Geister-Schein,
Wie Glanz verklärter Schatten? —
Ein schlummernd Bild in Marmor-Stein!
Will sich's dem Leben gatten? —
In Schönheitspracht ein weiblich Bild,
Halb athmend, wie zu Schlaf verhüllt;
Ruht schweigt mit Wonnebeben,
Den starren Marmor, Leben?

Viel Blumen trauern rings umher,
Im Schatten der Cypressen,
Die Rose neigt ihr Haupt so schwer,
Kann nicht ihr Leid vergessen;
Im wunderbaren Marmorbild,
Ruht eine Königin hehr und mild,
Noch weinen Millionen,
Die Preußen-Thron umwohnen.

Die Thränen fanten in den Schooß,
Der heiligen Mutter Gede,
Da wand aus Ihr dies Bild sich los,
Mit lächelnder Gebehrde,
Sein Urbild wallt hoch im Glanz,
Durch Wolken hin im Sternenkranz.
Hell strahlte rings die Stätte,
Dem Bild' geweiht zum Bette.

Nun schimmert's dort wie Geisterschein,
Wie Glanz verklärter Schatten,
Es athmet warm der kalte Stein.
Meint' sich dem Leben gatten,
Doch schlaft das Aug', es pocht kein Herz,
Im Busen wogt nicht Lust noch Schmerz.
Was stillt der Liebe Sehnen? —
Fließt ewig, heilige Thränen!

Die Schlacht bei Kulm,

welche Friedrich Wilhelm der Dritte als Feldherr lenkte.

(Aus dem vaterländischen Gedichte: Thorus, der ältesten Preußen-Stadt Jubeltag, des Festes ihrer sechshundertjährigen Gründung.)

Seht nun verklärt die Königin, unter Schaaren,
Des Himmels, wo im Licht die Seel'ge wohnt; —
Ihr Preußenthum, Ihr Gatte, der dort thront,
Erfüll'n Ihr Herz; — Sein Zepter zu bewahren,
In freier Macht, ist des Erhab'nen Eid,
Den ew'ger Treue Er an Gott gelobet; —
Und ob der Hölle Macht die Welt durchtobet,
So trotzt das Preußens Haupt, im wilden Streit,
Wie Ihr dem Nächtlichen, dem Korsen dort,
Dem Tand und Spott, des Rechts der Treue Wort. —
Und Sie, der Preußen Königin, erwählt,
Zur Engel-Fürstin, in des Lichtes Reichen,
Weil Ihren Muth, von Glaubens-Macht gestählt,
Selbst dort im Licht, kein Wesen konnt erreichen,
Sie weiht die Geisterkraft, des Busens Gluth,
Der Erdenlast befreit, nur Ihm allein,
Der mit Ihr gleich, des Gott-Vertrauens Muth,

Im Herzen trägt, die Brust voll Himmels-Schein, —
Auf Preußens Volk! so schirmt Dich hohe Macht,
Im Lichte und auf Erden, einverstanden;
Dort droben, — hier, ist Schaar an Schaar erwacht,
Sie zu zerbrechen Deine fremden Banden;
Und wie er lobt Dein stolzer Feind und schmäht,
Des Preußen Trotz, den Er dahin gemäht,
Als reife Saat zerworfelt und gesichtet,
Und wie Er dasteht, Helms und Panzers stark,
Sein Schlachtschwert flammend, ja, wie Preußens Mark,
Er angenagt, mit giftig blut'gem Gaum,
Es ächtend, stampfend; — dennoch ist's nur Traum
Für Sie, dort droben, die mit Geisterblicken,
Sieht seinen Fall, und Preußens Sieg beglücken. —
— Auf Dresdens Zinnen steht Er hoch und schaut,
Den Böhmen, Schlesien; beides Waffenkraut;
Er steht gepanzert unter schnöden Geistern,
Sie ringen Ihm, sie fliegen auf und ab,
Die Hölle sandt' Ihm den Gebieter-Stab,
Ihr Wahlfürst ist Er, und Er darf Sie meistern. —
Aus Schlesien zog Er eilig, bang' hieher;
Das ganze Deutschthum, brüderlich verbunden,
Durchwogt schon Sachsenland: — Ein Völkermeer! —
Er athmet Kern, gedenkt der tausend Wunden,
Weiht sich dem Tode gern für Treu und Recht:
Nennt sich des Römer-Siegers Stamm-Geschlecht. —
Doch lacht der Feind; — Er sieht von Dresdens Zinnen,
Am Königs-Stein: — Bandamm, sein Schlachtenfechter,
Besteigt den Elbstrom, und der Blutverächter,
Betritt das Land, wo Deutschlands Bunds-Genossen,
Sein harrend, sich zu Eisen-Mauern schlossen. —
Durchbrechen, trennen soll Er jene Schaaren,
Die Hölle zieht voran: — Der Tod das Grauen,
Die Zwietracht, und der Schrecken sind zu schauen,
In blut'gem Stahl, mit wehnden Flammenhaaren,

Und geiſelnd, um ein Herz von Stein zu rühren,
Sieht man ein Weib, das ſie in Feſſeln führen,
Ein Weib im Panzer; — Königlicher Würde,
Selbſt in der Schmach! — Germania Du! — ſie trägt,
Mit ſtolzem Blick, der Feſſeln Eiſenbürde,
Die man zum Hund und Nacken Ihr gelegt; —
So Zwietracht hier und Schrecken anzuſchauen,
Die Schutz-Gewalten, vor des Feindes Schaaren;
Der Königſtein, der Elbſtrom ſehn voll Grauen,
Die Geiſter-Rieſen hoch im Sturme fahren,
Und Drachen ſpei'n von ihren Helmen Gluth
In's Heer, vor dem Geſpenſter winkend ſchreiten:
Sey Böhmen ſoll die blut'ge Bahn ſich breiten,
Ward ſchnell beſiegt der Deutſchen Krieger Muth,
Und woll'n die Flüchtenden ſich in's Bergland retten,
Dann iſt geſchmiedet Deutſcher Stahl zu Ketten! —
— Und [illegible] bewältigt ſolcher Macht,
Flieht ſcheu der Deutſche in's Gebirge nieder;
Da ſtürzt Bandamm mit ſeinem Volk der Nacht
Ihm jauchzend nach; — doch Rußland, kühn und bieder,
Hält Ihm ſein Demantſchild, ſein Schwert entgegen,
Geführt vom Deutſch-entſtammten Oſtermann,
Und Nie-Erhörtes wird an Muth gethan! —
— Ganz Böhmen ſchallt, von Rußlands Donnerſchlägen.
Hart iſt der Kampf! — Doch Hölle ſiegt auch hier!
Die Prüfung ſchwer! des Sieges Krone, ferne! —
Wo weilſt Du Königin, des Licht-Reichs Zier?
Beſchützende! im Diadem der Sterne?! —
Sieh'! Rußland weicht in Böhmen, und ſein Feind,
Verfolgt mit Wuth; die Töplitzberge klingen;
Sieh', Heil'ge, ſieh'! des Nordens Helden ringen
Vergebens! — Sende Rettung! — — Sie erſcheint!
— Aus Wolken taucht die Königin, — Sie blickte
Auf Preußens Herrſcher; — Ihm trägt Sie den Stab
Des Schlachtgebieters, lichtbeſchwingt herab; —

Von Ihr gesegnet fühlt der Hochbeglückte,
Auf seinen Lippen, einen Geisterkuß,
Und leise flüsternd: — seiner Gattin Gruß;
Er ahnt, Er schaut, — vom Auge fallen Schatten;
In Licht wogt Alles um Ihn her, verklärt;
Er fühlt als Feldherr; — hört der Schlacht Ermatten,
In Rußlands Schaar: — und donnernd, eilt gekehrt,
Auf sein Gebot der Rettung Macht! — schon zieht
Johann, der Austrier, der Erzfürst hin,
Begeistert ist die Schaar, von Muth durchglüht! —:
Denn „der Gebieter, bürgt für Siegs-Gewinn!“ —
So Schwarzenberg! — auch Er, mit seinen Haufen,
Eilt, wo der Austrier schon kämpft; — erkaufen,
Mit seinem Blut errungen will der Held
Den Preis des Mächt'gen, der die Zügel hält,
Die Heere lenkt und weisheitvoll die Schlacht
Mit hellem Geist, von seinem Gipfel leitet. —
Laut ruft der Kampf, und vor der Bundesmacht
Weicht schon der Feind; — der Sieg ist verbereitet!
Der volle Sieg! — Doch möcht' der Flüchtling hoffen; —
Er hofft des Kaisers! obwohl schüchtern nur; —
Schon stürmt mit Jenem, düster die Natur;
Er trinkt ihr Blut ohn' Maaß! — sein Grab steht offen,
Das Sie Ihm gräbt, im Süd des Weltmeers, fern'; —
Entweiht hat Er des eignen Schicksals Stern:
Und was er will, — was Er gebeut: — Es wanket! —
Er steht erwattet, Er ist bleich, erkranket; —
Wohl steht sein Heer, Gebot erwartend, da
Verwundert: seinen Herr'n erstarrt zu sehen,
Ihn lenkend, läßt Es seine Fahnen wehen,
Doch weiß Er's, was am Rasbach schon geschah;
Was nah der Thron-Stadt Preußens, zu Groß
Beeren.
Dann Schwedens Kron-Fürst, lenkend Preußens Waffen,
Gebot dem Welt-Erschüttrer Sie zu ehren; —

Nun muß Er, — muß Er sich zusammenraffen! —
Er zaudert, — hört, wie Blücher Ihn umstürmet,
Auch weiß Er's schon: — „Der Preußen Herrscher zügelt
Die Völker-Schlacht in Böhmens Bergen." — Schrecklich,
Brach wohl ein Tag der Strafe für Ihn an! —
Wie leicht war Preußens Flammen-Muth erwecklich!
Wie schnell brach dieser sich die Heldenbahn! —
Was hier Ihn hemmen? — jetzt Entschluß! da sendet
Er Mortiers Heer gen Böhmen; — doch es wendet, —
Da Er's gebietet, sich zurück; — ob gerne
Er's dort auch wüßte, in der blut'gen Ferne:
Woher Geschützesdonner zu Ihm spricht,
Bei Wehgeheul zerschmettert blut'ger Schaaren; —
Auf Wetters-Wolken sieht Er Sie umfahren
Den Schlacht-Gestürmer, bei der Völker Brüllen;
Ein Ende sich erfüllen! —
Und Donner dröhnen, Donner im Gefilde
Des Blutkampfs, überwogt von düstern Geistern,
Kann seine Angst im Herzen Er nicht meistern; —
Zu Wolken und aus Gräbern hört Er's rufen:
„Reißt Ihn herab von seinen Purpur-Stufen!
Den Tod bereitet hier sein Weltgericht;
Sein Fall ist da! — Er bebt!" — da bebt Er, — sieht,
Sein eisern Herz, sonst eisig kalt, erglüht,
Ein Grauen; — Er flieht; — dann starrt Er; — darf
nicht weichen! —
(Nicht jetzt schon soll die Wettschmach Ihn erreichen! —)
— Doch Preußens Herrscher ruhig, lenkt der Schlacht
Geschick, auf Böhmens Boden geistvoll fort:
Nur Kraft und Scharfblick ist sein Feldherrn-Wort;
Was Er gebietet, muß den Feind umnachten;
Barkley de Tolly naht wie Sturm heran;
Der Heeres-Gebieter wollt's; — von Muth entbrannt,
Fühlt Jeder seines Lenkers sichre Hand,

Und ſtürzt ſich jauchzend in die Ehrenbahn. —
So Gollerebo, Bianchi: — Oeſtreichs Schwert
Jauchzt hin, nun der ackrönte Held es ehrt:
Und ſchmetternd ſtürzt es in des Feindes Reihen,
Wo Rußland ringt, den Kampf dort zu erneuen. —
So ſteht die Schlacht; — da hört man's plötzlich ſchreien,
Wie Sieges-Ruf, denn Kleiſt, der Preuße jagt,
Gleich einer Wetterwolke, raſſelnd her;
Verwühlt wie Sturm auf Well'n, des Feindes Heer,
Das hochbeſtürzt, nicht länger Angriff wagt;
Es ſchwankt, — es weicht zurück; — doch rings umfloſſen,
Sieht ſich's, entſetzt, von droh'nden Bunds-Genoſſen,
Und feſt verriegelt, wie ein Felſen-Schloß,
Iſt des Gebirges Wald-bedeckter Schooß; —
Und wo auch eine Bahn ſich offen zeigt,
Da brüllen Feuerſchlünde her und dräun,
Als Drachen, die nur Tod und Schrecken ſpein,
Auf jeden der aus ihrem Kreis nicht weicht. —
Doch ſtürmt die Flucht des Feindes überall
Erſchreckt zurück, verfolgt durch Berg und Thal;
Und an den ſteilen Berges-Wänden hangen,
Geſchütze, Roß und Wagen, wild verworr'n,
Da plötzlich ruft Trompetenſchall und Horn
Den Feind; — er faßt ſich; — und verſtößt ſein Bangen:
Den Todfeind, der ohn Waffen ſtark, beſiegt; —
Fort! — neu zum Kampf! — ſo ſtürzt Er ſich auf Roſſen,
Zehntauſendfach auf Preußens dichte Reih'n,
Sein Fußvolk, eingequadert, feſt geſchloſſen,
Folgt nach; — hier gilt's, aus Schmach ſich zu befrein!
Und ſchon erbraus't der Kampf, in regen Hügeln,
Wo Mann und Roß verblutend ſich erſtürmen,
Das Leich-umſtarrte Viereck ſoll durchſtürmen,
Der Preuß'! — ſo rufet Kleiſt, voll Muth; doch ſteht
Der Feind, wie Fels ſo feſt, ſein Banner weht,
Sein güldner Adler glänzt im Waffen-Haufen,

Schwer soll der Feind seinen Sieg erkaufen;
Sein Roß-Volk rennt den Waffen-Quadern an,
Und Tausend Feuer-Rohre schleudern Tod;
Durchbohrt stürzt Mann und Roß; — doch Muth's Gebot,
Läßt Anlauf über Anlauf kühn erneuern;
Wie Aetna brüllt, steht donnerlaut in Feuern,
Der Männerberg, noch immer unerschüttert.
Und dennoch ruft Kleist: „Er sei zersplittert!! —
„Gestürmt auf die feind'ge Feste! — schnell!
„Setzt mich voraus! — Ich bin Euch Kampfgesell!" —
Nun braust's heran, mit Jauchzen, wie auf Flügeln
Des Sturms, die Donnerwolke kühnend fleucht.
Ob Aetna spei'nd, auch glüh'nden Rachen reiße,
Und Stein-Getrümmer schleudernd, finstern Dampf
Ins Land ergieht, das Feuersäulen heben,
Wie Hel'gen Roth, dem stürzend zu den Schwellen
Der [illegible] — So der Kampf:
Im Kaiserwerdland, das von Donner schüttert,
Die Felsen prasseln; Blöcke fall'n zersplittert,
Doch will vergebens sich noch verriegeln
Die feste Mägazinkammer und sich decken,
Der Reiter Rotte, stürzt und stürzt heran,
Ob menschenleer sich auch bezeigt unter Schrecken,
Kleist, stets in Mitten, weiß den Muth zu wecken; — :
„Zersprengt den Felsen!" ruft Er; „Brecht die Bahn!"
Und sieht! ein Felsthor bäumt sein Roß empor,
Im Gegensatz ist Ihm der Sprung gelungen:
Er ist in's Magazingericht eingedrungen;
Und wie der Strom, der seinen Damm zerbricht,
Fest Well' auf Well', dann Guß auf Guß sich wühlt,
So hier, der Reiter Schaar, — mit Eisenmacht
Rollt sie in's feste Volk und schellt's in Trümmern; —
Wie Saat, vom Hagelsturz auf's Land gebogen,
Liegt junge Mannschaar zerschmettert; — unter Wimmern,
Erhallt Sieges-Geschrei; — hoch taft vom Roß herab

Das zweite Schwert, und reicht mit ihm [illegible] —
Doch steht wie hier, der Feind [illegible]
Soll dort nicht Herr, der Preußen Landwehr Mann,
Im [illegible] Lieder [illegible] und hält
Sich fein und stark, es halt'n auch ihre [illegible]
Zwei hundert Feuer-Schlünde auf sie spei'n;
Doch schmilzt der Mainzer Eisen[illegible] zu [illegible]
Mit jedem Augenblick, und kein Gewehr: —
Da naht Johann, der Gründer dieser Stunde,
Von Gott gesandt daher, mit Kunde; —
Von hohem Wuchs sich Er mit geschob
Im Thal; erkannt' wie Stab das Häuflein sich,
Ob Mainz Donnerkeil es auch umschlagen:
Da muß Er schnell die hohe Rettung wagen
Das Aeußerste, das der Muth noch nicht verzagt;
Er packt, er führt heran; — schon ist Er da!
Berg, Thal und Flur, kennt seinem Ruf nicht wehren,
Der Fonds Gefilde sieht man Ihn schon durchheeren,
Und sieht es Mainz-Volk den Feinden nah,
Stürmt Kanonhagel wüthend Ihm entgegen,
Da [illegible] rot Brand, durch Flammen, Blut und Rauch,
Bei Schwertgeklirr und [illegible] geschlagnen Reihen:
Und [illegible] schon hier [illegible] Waffen-Leichen,
Bestimmt das Grab'n der muthentflammten Braven
Da [illegible] dort, im [illegible]
Zu Roß auch, Volk auf Volk, [illegible]
Und wo zwei Heere sich um Beute [illegible]
Bei diesem Sturme, — ist hier der Kampf! — es muß
Nicht Einer je von seinem Gegner lassen,
Es fürzt ihn, oder wird gestürzt; [illegible]
Mit [illegible], als den Tod der Sieger[illegible]; so
Wird endlich Mainzens des Volk Sieg sein, —
Es singt der Freiheit [illegible] trompeten schallt! — Victoria!
Nun noch! — [illegible] Zeugin, nimmer mehr!
Es [illegible] [illegible] [illegible] Tag

Der Preußen König, zu der Väter Urnen,
Sieht dort Napoleon! — Er flieht mit Barbarossa,
Die tod umjagte, dem Verhängniß fort!
Zu Moskaus Kremmel, der in Brand verblichen, —
Hört mit den Jauchzen Sieges'on, fort!
Mit Roß und Wagen, Adlern und Reichszeichen,
Dort auf des Nordens Heide soll'n sie bleiben,
Auf Ihn, der sie entrang, in blut'ger Schlacht,
Dem Deutschen Volk, in früherer Ruhmes-Macht, —
Und Preußens König, mit den Seinen allen,
Wo Er getrankt den blutig-heißen Stahl,
Sieht man in Dankgebet auf Knien fallen,
Und Wetterschmetterer's Macht und Herrlichkeit,
Verweht von Stunde ab!! — und wie sie kamen,
Der Herrscht mit den Seinen, — hört! da jubeln,
Die Königin und ihre Engelchöre,
In [illegible],
Ihr einen Kranz von Strahlen windet Zion,
Von Himmelslicht umhaucht, in jenem Kreise,
Um hehre Stirne, sagen Ihn gut [illegible],
Himmel, von heißem Seligkeitshauch gerührt,
Und jede Brust, fühlt wonnig-süßes Schaudern,
Vernimmt aus Ferne, Lobgesang, Mund und Zungen

Chor der Himmlischen.

Arme Erde! — Blutig erkaufen
Nicht Du Dir des Friedens Segen
Soll umgrünen Deine Hallen
Schwerter in der Gruft Du legen,
Väter sterben, sich Söhne [illegible],
In das Herz der Gebenedeite,
Liebe wird' ihr Heiligthum
Wieder Dein Prahlen Waffen! —
Und der Himmlischen Macht
In verweht's der Erde Nacht!

Preußens Siegeslied.

Preußen steht in alter Pracht,
Hat sich durchgeschlagen! —
Dunkel lagst, wie finstre Nacht,
Sonnig soll' es tagen, —
Hoch! der König und sein Haus!
Rufts von allen Thürmen;
Länder! Meere! tragts hinaus;
Donnerwort in Stürmen!

Horch! aus Frankreich, klingt Gerücht,
Was die Völker es hören!
Preußen brach die Tyrannen,
Heil, Du hast es gethan!
Donnernder Kanonengruß,
Ruft durch alle Lande,
Rhein und Spree und Memel
Sind im Wunder-Bande! —

Ritterlicher König, hoch!
Ruhm hast Du errungen;
Ruhm Dein Heer, das mit Dir zog
Seinen Stolz gerungen, und
Und mit Krieg und Kriegerlauf
Bringt Dein Siegeswagen,*)
Hoch, Victoria in Glanz,
Die ins Land getragen.

*) Der Siegeswagen mit dem Bilde der Victoria auf dem Brandenburger Thore in Berlin, welchen Napoleon nach Paris entführt hatte und Friedr. Wilhm. der Dritte dem Lande wiedergab.

Friedrich Wilhelms des Dritten Trauer-Zug

Dort zieht ein Sarg bei Fackelschein,
Mit hohem Gefolge durch nächtlichen Hain:
Des Königes ist er, der Nieder beugung,
Des mächtigen Ringers; ruf Preußen ihm Dank!
Schon segnend ihm nach, und es weint dein Herz
Voll Thränen der Wehmuth in kindlichem Schmerz!
Ein Vater ja war Er dem Volk, das er lenkte,
Nur scheidend zur Gruft, es in Kummer versenkte! —
Dorthin nun, wo Sie, die er liebte, schon ruht,
Nicht wunderbar selbst noch im Tode Ihm Muth,
Ihr Grab' ihr zur Seiten in Stand zu verfallen,
Will liebend er, liebend, im Sarg sich hinwallen —
Und habt Ihr denn Beide Gekrönte der Welt
Ein leuchtendes Vorbild der Treue, erhellt,
So jauchzen Euch Himmlische Völkchen entgegen,
Verkündend des Allvaters preisenden Segen,
Sie tragen Euch aufwärts in's sonnige Reich,
Zum Frieden der Seligen, — Ihr seid ewiglich